

# Sternenhimmel

stars above us

Von RenPy

## Kapitel 5: Blutflecken

Hallöchen~

So... relativ pünktlich kommt hier das neue Kapitel xD

ich möcht mich erst mal für die Kommiss bedanken ^-^

hey, ich kann die Pluralform verwenden xD

jedenfalls, vielen dank, ich freu mich immer n Keks wenn ichn Kommi kriege

so, und jetzt wünsch ich viel Spaß beim Lesen ^-^

### Kapitel 5: Blutflecken

Verschlafen blickte ich in den Spiegel, Augenringe zierten mein Gesicht. Ich sah echt fertig aus, als hätte ich wochenlang nicht mehr geschlafen. Und so fühlte ich mich auch. Schon einige Stunden bevor der Wecker geklingelt hatte, hatte ich mich hellwach und doch übermüdet im Bett herumgewälzt, in der Hoffnung doch noch Schlaf zu finden.

Abwesend starrte ich weiter auf mein angsteinflößendes Spiegelbild. Wenn ich so zur Schule ginge, würden sicherlich alle vor mir flüchten.

Mit einem tiefen Seufzer legte ich den Kopf in den Nacken, begutachtete meine mit Holz verkleidete Decke, ehe ich die Augen zusammenkniff und mir selbst durch die Haare wuschelte.

„Werd wach!“, befahl ich mir und wagte wieder den Blick in den Spiegel. Meine bereits leicht ausgewaschenen pinken Haare standen wild vom Kopf ab. Jetzt sah ich ja noch schlimmer aus. War das nicht irgendwie zu erwarten gewesen? Das war ja so eine sinnlose Aktion gewesen.

Nach einem weiteren Seufzer wandte ich schließlich meinem Anblick den Rücken und suchte mir ein paar Wechselklamotten aus meinem Schrank um mich auf dem Weg ins Bad zu machen. Dort wartete schon eine schöne kalte Dusche auf mich. Doch selbst hier hatte ich das Gefühl einfach im Stehen einschlafen zu können. Als dann auch noch mein erster Blick als ich aus der Dusche trat auf meine bereitgelegte Schuluniform fiel, war ich echt soweit einfach den heutigen Tag zu schwänzen. Nach kurzen Abtrocknen der wichtigsten Stellen band ich mir das Handtuch um die Hüfte und

machte mich ohne die Uniform noch weiter zu beachten wieder auf in mein Zimmer. Die letzten Schritte zu meinem Bett genoss ich wie so oft dieses Gefühl von Teppich unter den nackten Füßen. Ich ließ das Handtuch, was um meine Hüften gebunden war, achtlos auf den Boden fallen und kuschelte mich in meine mittlerweile erkaltete Bettdecke. In der um mich herum herrschenden Stille war es plötzlich ganz einfach die Augen zu schließen und sich ins Land der Träume fallen zu lassen.

Mehrwaches Klingeln an der Haustür weckte mich aus meinem doch sehr erholsamen Schlaf. Ein kurzer Blick auf meinen Wecker verriet mir, dass ich bereits die Schule verschlafen hatte. Womöglich stand einer meiner Freunde vor der Tür und wollte wissen wo ich geblieben war. Vielleicht war es sogar Kyo.

Dieser Gedanke brachte mich dazu mich auf der Stelle zu erheben und die Treppe in den Flur herab zu steigen. Es hatte so oft geklingelt. Was wenn ein verzweifelter Kyo vor meiner Haustür stand und mich unbedingt sehen wollte? Zugegeben, mir gefiel diese doch recht absurde Vorstellung.

Als ich endlich den Griff nach unten drückte und mir warme Luft von draußen entgegen kam, war ich ein wenig enttäuscht in Minakos Gesicht zu sehen. Sie starrte mich mit weit aufgerissenen Augen an, völlig entsetzt. Sie befand sich in einem Stadium zwischen Schreien und Lachen, was zu einer regelrechten Versteinerung geführt hatte.

Ich war verwirrt. Doch mit einem Mal kam dann die Erleuchtung. Mit vor Scham errötetem Gesicht knallte ich die Tür vor ihrer Nase zu. Peinlich, das war mit Abstand das Peinlichste gewesen, was mir je passiert war. Und obwohl ich gerade dem hübschesten Mädchen welches ich kenne komplett nackt die Tür geöffnet hatte, war ich froh darüber, dass nicht Kyo vor der Tür gestanden hatte. Aber mal im Ernst, was sollte ich jetzt machen? Wie viel sie wohl gesehen hat? Und könnte ich ihr denn jetzt noch mal unter die Augen treten? Oder sie mir?

Ich fühlte mich sehr unwohl, so nackt. Mit hochrotem Kopf trabte ich die Treppen in mein Zimmer wieder hinauf. Dabei fragte ich mich ob Minako immer noch unter Schock an selber Stelle stand. Was ich mir da geleistet hatte musste ich aber auch erst mal verkraften.

Sofort als ich mein Zimmer betreten hatte, ging ich schnellen Schrittes zu meinem Schrank und zog mir eine Boxershorts und eine weite schwarze Hose mit vielen Taschen heraus, womit ich auch sofort einen Großteil meiner nackten Haut bedeckte.

Eigentlich hatte ich ja wirklich nichts zu verstecken. Sicherlich, die größten Vergleichsmöglichkeiten hatte ich nie gehabt, aber ich war schon der Überzeugung recht gut bestückt zu sein. So schlecht gebaut war ich jedenfalls nicht. Schon ganz ordentlich für einen Mann. Und das wusste Minako jetzt auch.

Auf ein Oberteil verzichtete ich. Ein bisschen Nacktheit wollte ich mir plötzlich erhalten. Auf einmal fühlte ich mich richtig männlich. Die Schamröte wich einem verschmitzen Grinsen. Mittlerweile fand ich dieses peinliche Erlebnis irgendwie amüsant. Sicherlich hatte ich Minako beeindruckt. Wenn auch unabsichtlich.

Ich musste an ihren geschockten Gesichtsausdruck denken. Es war doch wirklich ziemlich witzig.

Es klingelte erneut an der Haustür. Ob Minako sich wohl von meinem Anblick erholt hatte und es nun erneut versuchte? Egal, ich wählte schon wieder den Weg über die Treppe. Einen anderen gab es ja auch nicht um weiterem Klingeln vorzubeugen. Bevor ich allerdings die Tür öffnete schaute ich noch einmal an mir herunter. Ich hatte eine Hose an, es war also alles gut. Und so mit nacktem Oberkörper war das doch echt ziemlich cool. Fehlte nur noch eine Zigarette. Leider hatte ich grade keine zur Hand. Dabei war mir echt nach einer.

Und wieder stand nicht die Person vor der Tür, die ich erwartet hatte, als ich sie schließlich öffnete. Es war Shinya, der mich auffällig musterte. „Na, krank siehst du ja nicht aus.“ Er lächelte mich an. Damit war eigentlich schon alles gesagt und ich trat ohne Reaktion darauf zur Seite, sodass er eintreten konnte. „Wie kommt es, dass du mich mit deiner Anwesenheit beehrst?“ Shinya schmolte. „Darf ich nicht mal einen Freund besuchen kommen?“ Ich hob skeptisch eine Augenbraue. „Gehen wir erst mal in mein Zimmer.“, meinte ich und trittete nun schon wieder die Treppen hinauf. Shinya folgte mir ganz brav.

Auf meinem Schreibtisch lag noch der Brief von der Schule wegen dem Bandwettbewerb. Es war gar nicht schlecht, dass Shinya hier war, musste ich wenigstens nicht rumtelefonieren. Ich war nicht der größte Fan vom Telefonieren. Jedenfalls nahm ich den Briefbogen und reichte ihn meinem Bandkollegen. Dieser sah sich das Stück Papier vorerst nur irritiert an, ehe er dann aber anfang aufmerksam den Text durchzugehen.

„Hey, da müssen wir unbedingt teilnehmen! Ende dieser Woche ist schon der Vorausscheid.“ Durchdringlich blickte mich der Drummer an. Ich sagte nichts und sein Blick wechselte von Vorfreude auf Besorgnis. „Aber ohne Sänger haben wir doch eigentlich keine Chance, oder?“ Ich ließ mich auf mein Bett sinken. „Kyo singt.“ Ich sah Shinya dabei nicht an. Denn ich war mir nicht sicher ob ich gerade die Wahrheit oder eine Lüge erzählt hatte. Shinya machte ein Geräusch der Freude.

„Wo wir grad bei Kyo sind. Ich bin wegen ihm hier.“ Und da war sie, die Aufmerksamkeit. „Was ist mit ihm?“ Shinya setzte sich neben mich und schaute mich ernst an. „Ist zwischen euch irgendwas vorgefallen?“ Ich starrte Shinya verwirrt an. Er holte tief Luft. „Er kam heute in der Pause irgendwie, wie soll ich sagen, unsicher zu uns. Sofort hat er uns gefragt ob wir wüssten wo du steckst. Und dann meinte er irgendwas von wegen, dass du vielleicht wegen ihm heute fehlst.“ Ich erinnerte mich an Kyos Blick gestern. Dieser Gedankengang von ihm war nicht unbedingt abwegig. Ich wäre ihm heute in der Schule sicherlich auch aus dem Weg gegangen um unangenehme Situationen oder Gespräche zu meiden. Aber mir gefiel es nicht wie Kyo es auffasste und wie nah ihm das doch ging. Oder letzteres vielleicht doch?

Ich schuldete Shinya immer noch eine Antwort. Und da ich ihm die Wahrheit unmöglich sagen konnte, schüttelte ich einfach nur mit dem Kopf. Es war voraussehbar, dass er mir das nicht abkaufte. Nun hob nämlich er eine Augenbraue. Ich sprang vom Bett auf und marschierte zum Schrank, zog mir ein T-Shirt heraus, streifte es über und wandte mich wieder meinem Gast, der immer noch auf eine vernünftige Erklärung wartete. „Ich werd mal zu ihm gehen. Kannst du schon mal den anderen von dem Wettbewerb erzählen?“ Seufzend nickte mein Gesprächspartner und wir beide verließen gemeinsam das Haus. Doch schon bei der

ersten Abzweigung der Straße, trennten sich unsere Wege.

Es dauerte nicht lang, da stand ich auch schon auf den Stufen vor Kyos Haus. Als ich läutete öffnete mir, wie immer, Kyos bereits betrunkenen Erziehungsberechtigter. „Ich möchte zu Tooru!“, sagte ich knapp, ging dann einfach an ihm vorbei, in den Flur. Er wollte etwas sagen, mich wahrscheinlich anschreien. Doch aus welchem Grund auch immer tat er es nicht. Er schloss die Tür und ging in eine Art Wohnzimmer. Vorher nuschelte er noch: „Oben das erste Zimmer rechts!“

Ich ging also nach oben, klopfte an, doch es kam keinerlei Reaktion. „Kyo? Ich bin es, Kaoru. Darf ich reinkommen?“, fragte ich zurückhaltend. Keine Antwort, es blieb still. Vorsichtig drückte ich die Klinke nach unten, schielte durch den Spalt den ich geöffnet hatte. Mir stockte der Atem. Mein Herz schien für einen Moment auszusetzen, als ich Kyo sah. Wie er dort auf dem Boden, ans Bett gelehnt, saß. Den Kopf nach vorne hängend, der linke Arm blutüberströmt.

Völlig panisch hetzte ich zu ihm schmiss mich regelrecht vor ihm auf den Boden. Vorsichtig hob ich seinen Kopf. Er war ganz bleich im Gesicht.

„Kyo... Bitte wach auf.“ Ich begann zu zittern, strich dem so lebloswirkenden Blondem durchs Haar. Verdammt. „Bitte wach doch auf...“

Was sollte ich jetzt machen? Ich hatte solche Angst. Was ist wenn Kyo..? Nein, das durfte ich nicht einmal denken.

Doch dann kam die Erleichterung als Kyo die Augen öffnete und fragend meinen Namen hauchte. Ich hätte vor Glück sterben können. Ohne groß nachzudenken zog ich den Kleineren zu mir und drückte ihn fest an mich. Mein Herz raste. „Du hast mich echt erschreckt.“

Von Kyo kam keinerlei Reaktion. Nicht mal ein gewohntes Grummeln. Und so lockerte ich die Umarmung um ihn ins Gesicht zu sehen. Er wirkte irgendwie weggetreten. „Warum tust du dir das bloß an?“

„Ich muss mich doch irgendwie bestrafen.“ Irritiert starrte ich ihn an. „Warum bestrafen?“ Kyo antwortete nicht, klammerte sich plötzlich an mir fest, legte seinen Kopf an meine Brust. Nach der ersten verwirrten Reaktion legte ich dann auch meine Arme um ihn. Ich lauschte Kyos leisem Atem. Er schlief. Eine seltsame Situation.

Ich versuchte Kyo von mir zu lockern und hievte ihn anschließend aufs Bett. Am besten war erst mal seinen Arm zu verbinden. Zu meinem Glück fand ich gleich auf anrieb Verbandsmaterial in einer seiner Nachttischschubladen.

Mit zitternden Händen legte ich den Verband an. Ich hatte Angst ihm wehzutun, auch wenn er schlief. Darum war ich um so erleichterter als ich es hinter mich gebracht hatte.

Ich ließ mich neben dem Bett auf dem Boden nieder, schloss die Augen. „Was tust du hier?“, vernahm ich plötzlich Kyos Stimme. Ich sah ihn an. Er schien wesentlich präsenter zu sein. „Gegenfrage. Was bedeutet das, dass du dich bestrafen musst?“ Kyo starrte mich an, richtete sich wieder auf. Ich sah ihn nur ernst an. Er schien verwirrt, bemerkte den Verband um seinen Arm.

Ich erhob mich und setzte mich neben Kyo auf das Bett. Er seufzte. „Ich...“ Er sah weg. „Ich hab zugelassen, dass ihr die Schnitte seht. Das hätte nicht passieren dürfen.“ Vorsichtig legte ich den Arm um ihn. Wäre ich gestern doch bloß nicht gegangen. Ich fühlte mich schuldig. An seinen neuen Wunden war ich mitverantwortlich. „Bitte, erzähl mir warum du das machst?“ Ich deutete auf seinen Arm. Kyo schwieg einige Sekunden, ehe er tief Luft holte.

„Vor drei Monaten hätte ich eigentlich eine kleine Schwester bekommen sollen. Als meine Mutter im siebten Monat war, wollte sie mich noch zu einem Vorsingen fahren. Die Straßen waren rutschig. Sie... verlor die Kontrolle über den Wagen und fuhr gegen die Leitplanke.“ Kyo zitterte am ganzen Körper. Ich zog ihn näher zu mir. „Ich weiß nicht, warum ausgerechnet ich ohne Schaden davon gekommen bin. Hätte ich doch bloß dieses blöde Vorsingen gelassen.“ Ich hatte das Gefühl einen riesigen Kloß im Hals zu haben. „Es ist meine Schuld, dass meine Mutter starb. Es ist meine Schuld, dass meine Schwester nicht mal die Chance zum Leben bekommen hat. Es ist meine Schuld, dass mein Vater trinkt.“ Kyos Augen glitzerten vor Feuchtigkeit und ich schloss ihn in meine Arme. Sofort schlang auch er die Arme um mich. Sein Körper bebte förmlich. „Das stimmt nicht. Es war ein Unfall, niemand ist schuld daran.“ Behutsam strich ich Kyo über den Kopf. Ich fühlte mich so schlecht.

Ich spürte wie sich Kyos Finger in meinen Rücken krallten. „Bitte, lass mich nicht allein, lass mich bitte nicht allein.“ Er drückte sich noch etwas fester an mich. „Keine Sorge, so schnell wirst du mich nicht mehr los.“, flüsterte ich ihm ins Ohr, „Versprochen.“ Es war seltsam, dieser Mensch in meinen Armen, der so furchtbar zitterte, war mir so unglaublich wichtig geworden. Ihn würde ich um keinen Preis dieser Welt wieder hergeben.

Ich beschloss diese Nacht bei Kyo zu bleiben. Meine Eltern hatte ich bereits verständigt, und um das Einverständnis von Kyos Vater bemühte ich mich erst gar nicht. Egal ob er es verboten hätte, ich hätte Kyo nicht alleine gelassen.

Wir sahen uns, mit Pizza versorgt, so einen Film im Fernsehen an. Es war eine typische Schnulze, keine Ahnung warum wir uns das antaten. Vielleicht weil die Hauptdarstellerin so verdammt gut aussah, aber sicher war ich mir da auch nicht. Kyo und ich lagen auf den Bauch gedreht und starrten auf den Bildschirm.

„Sag mal Kao, was hältst du eigentlich von Minako?“, fragte mich der Blonde neben mir ein wenig schüchtern. Ich musste unwillkürlich lächeln. Und das nicht wegen der Situation heute Nachmittag. „Hat sich der kleine Kyo etwa verknallt?“, grinste ich ihn breit an, woraufhin er schmollte, mit etwas rötlicher Farbe im Gesicht. „Quatsch, ich doch nicht. Du spinnst.“, schmollte er weiter und drehte seinen Kopf zur Seite. Ich lachte. „Leugnen ist zwecklos, man sieht es dir doch an.“ Er war echt süß. „Und du?“ Sein Gesichtsausdruck war von verlegen zu todernst gewechselt. Ich verstand rein gar nichts. „Was meinst du?“, wollte ich von ihm wissen. „Du magst Minako doch auch, nicht?“ Damit hatte ich jetzt nicht gerechnet. Irgendwie konnte ich ihn nicht ansehen und lenkte meinen Blick wieder auf den Fernseher. „Nein, sie ist mir sympathisch und ich finde sie wirklich nett. Ich komme gut mit ihr klar, aber mehr auch nicht. Ich empfinde nichts für sie, wirklich.“ Ich wusste, dass das die Wahrheit war, aber doch bekam ich Zweifel. Immerhin mochte ich sie schon mehr. Andererseits hatte ich ja auch mit sonst keinem Mädchen so viel Kontakt. Vielleicht war es normal. Und wenn nicht, wenn ich doch mehr als nur Freundschaft für sie empfand? Wie würde Kyo darauf reagieren? Wäre er verletzt? Das wollte ich nicht, ich wollte Kyo nicht verletzen.

„Du kannst mir ruhig die Wahrheit sagen, es ist okay.“, meinte Kyo, er hatte wohl meine Zweifel bemerkt. „Es tut mir Leid, ich weiß es selbst nicht so genau.“ Sanft lächelte Kyo mich an. So hatte ich ihn noch nie lächeln sehen. Seicht, lieb und doch so verletzlich. Ich starrte ihn wohl eine Zeit lang nur an, während er sich schon wieder auf

den Film konzentrierte.

„Vielen Dank!“ Ich sah Kyo irritiert an, er ließ seinen Blick jedoch auf den Bildschirm gerichtet. „Wofür?“ Kyo lächelte. „Einfach dafür, dass du hergekommen bist, für den Verband und dafür, dass du jetzt hier bleibst.“ Mein Herz machte auf eine angenehme Weise einen Sprung. Ich freute mich.

„Hey Kyo, wollen wir nicht so langsam mal schlafen?“, wandte ich mich dem Blondem zu, der mittlerweile hinter mir saß. Es war jetzt ungefähr 4 Uhr morgens, und wir saßen immer noch in Kyos Zimmer vor dem Fernseher. Seit etwa einer halben Stunden hatten wir aufgehört miteinander über irgendwelche Dinge zu sprechen. Ich musste schmunzeln als ich feststellte, dass der Kleine bereits schlief. Mit halbgeöffnetem Mund und den Kopf an seinem Bett gelehnt, träumte er so vor sich hin. Angestrengt krabbelte ich zu ihm, meine Beine waren eingeschlafen. Nachdem ich sie endlich wieder richtig spürte und bewegen konnte, hob ich Kyo in sein Bett. Wiedereinmal war ich froh, dass der Blonde nur so wenig wog.

Vorsichtig deckte ich ihn noch zu, setzte mich dann wieder hin, sodass ich meine Arme und meinen Kopf auf Kyos Bett ebenfalls platzieren konnte. Von hier aus wanderte meine Aufmerksamkeit zum Fenster. Man konnte die Sterne sehen. Ihre Schönheit hatte sich nicht verändert, doch bei uns hatte sich soviel getan. Schon irgendwie komisch.

Und wieder war ich mit den Augen bei Kyo. Wenn er schlief sah man nichts von dem, was in ihm wirklich vorging. Mein Blick wurde ernst und zugleich auch traurig. Ich streichelte sanft über Kyos Haare. „Womit hat ein so wundervoller Mensch wie du es bist, es nur verdient so zu leiden?“